Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 6 (1867)

Artikel: Der Sarkophag von Seedorf bei Aarberg
Autor: Jahn, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370719

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sarkophag von Seedorf bei Aarberg.

Von Alb. Jahn.

Nachdem auf der Südseite des aussichtsreichen Kirchhofes zu Seedorf schon früher alte Gräber entdeckt worden, die theils aus Tuffstein und Ziegelwerk sehr fest gewölbt, theils in die Molasse, welche die Unterlage des Kirchhofes bildet, eingehauen waren, stieß man im Februar 1858 ebendaselbst in der Tiefe von 6′ unter der Bodenoberfläche auf einen steinernen Sarg, der auf Veranstaltung des Ortspfarrers, Herrn Stauffer, aus dem Felseinschnitte, in welchen er eingelassen war, herausgehoben und auf die Westseite des Kirchhofes gebracht wurde, wo er nun einstweilen in umgekehrter Lage als Ruhebank dient.

Das Material des Sarkophags ist grobkörnige, nagelfluhartige Molasse, sogen. Muschelsandstein, der an der Westseite des Frienisberger Höhenzuges verschiedentlich zu Tage geht und vorzüglich zu Saurenhorn bei Frienisberg als Baustein ausgebeutet wird, daher gewöhnlich Saurenhornstein heißt. Die Form des Steinsarges ist die eines länglichen Vierecks, das am einen Ende — am Kopfende — breiter, sich gegen das andere — das Fußende — verschmälert. Die auswendigen Dimensionen sind folgende: Länge 7′ 3″, mittlere Breite 2 ½′, Höhe 1 ½′. Inwendig ist die Länge vom Kopfende bis zum Fußende 6′ 4″, die Breite am

breitern Ende 1′ 9″, am schmälern 1′ 4″; die Tiefe beträgt 1′. Die Wanddecke ist oben und unten 4½″, auf den Seiten 2″ 3‴ bis 2″ 5‴. Wie schon aus diesen Dimensionsangaben erhellt, ist der Steinsarg von äußerst plumper und massiver Arbeit; auf den Außenseiten beinahe roh belassen, ist er inwendig etwas sorgfältiger behauen. Das einzige Ornamentale an dem Sarkophag besteht darin, daß inwendig aus den beiden Ecken des Kopf- und Fußendes runde Säulchen vorspringen, die wahrscheinlich Bettsäulen, somit den Sarg als Ruhelager für den Todten und diesen als Schlafenden darstellen sollen. Von Inschrift ist keine Spur vorhanden. Das Gleiche war der Fall mit dem Sargdeckel, der aus einer massiven, ebenfalls roh behauenen Platte gleichen Materials bestund, jedoch nicht unmittelbar auf dem Sarkophag selbst lag, sondern auf ein kleines Mauerwerk aufgepflastert war, das sich von den Sargrändern um einige Zolle erhob. Er zerbrach beim Aufwinden in zwei Stücke, welche verschleppt wurden. Noch ist zu bemerken, daß mitten im Boden eine durchgehende transversale Oeffnung von 5″ Länge und 1″ Breite angebracht ist, welche in Verbindung mit einem an der einen der äußern Längeseiten befindlichen wagrechten Einschnitte gleicher Dimension dazu dienen mochte, den ungemein schweren Sarg zu heben.

Der Inhaber des Sarges war, wie aus dessen innerer Längedimension hervorgeht, von hoher Statur; die Knochen waren entsprechend derb, und der Schädel zeichnete sich durch ungewöhnliche Dicke aus.

Beigaben, aus welchen auf das Zeitalter der Bestattung und auf den Stand, sowie auf die Nationalität des Bestatteten hätte geschlossen werden können, fehlten dem Sarkophag, wie den in der Nähe entdeckten alten Grabstellen, gänzlich.

Kommen nun zwar in den tiefern Erdschichten des Kirchhofes zu Seedorf neben einer Masse von gehauenen, z. Th.

verbrannten Tuffsteinen, Fragmente römischer Leistenziegel vor, und hat es den Anschein, als ob in römisch-helvetischer Zeit der Kirchhügel von Seedorf, an dessen Westseite vier befestigungsartige Erdabschnitte stufenweise hinlaufen, während am südlichen Fuß Spuren von Schanzwerken vorhanden sind, ein befestigter Platz gewesen sei, so schließt doch die Rohheit des fraglichen Monuments jeden Gedanken an römische, selbst an spätrömische Herkunft aus Und wenn gleich Steinsärge bis in das spätere Mittelalter im Gebrauche geblieben sind (s. Müller Gesch. schw. Eidg. 5, 129, Note 600 über den Sarkophag Karls des Kühnen), so kann doch der vorliegende eben so wenig aus dieser stammen, da die spätern Herren von Seedorf aus den gräflichen Häusern Sogren und Thierstein, deren Zeiten der Sarkophag als Ruhestätte eines derselben zugeschrieben werden müßte, sich gewiß eher in dem von Udelhard von Seedorf (Sogren) 1131 gestifteten Kloster Frienisberg als in Seedorf haben bestatten lassen. Ueber Spuren von Grabmälern, die zu Frienisberg aus der Zeit jener gräflichen Häuser vorhanden gewesen und z. Th. noch sind, s. Quiquerez im Archiv des hist. Ver. des Kts. Bern V, 4. S. 422, 424. Auch ist die Arbeit des Sarkophages für das spätere Mittelalter, ja selbst für das karolingische und nachkarolingische Zeitalter zu roh. Aus diesem Grunde kann der Sarkophag auch nicht der Zeit zugewiesen werden, als vor den Grafen von Sogren und Thierstein diejenigen von Oltingen Besitzer von Seedorf gewesen, abgesehen davon, daß letztere sich gewiß eher in der Kirche des nähern Radolfingen haben beisetzen lassen, woselbst, nach der Sage wenigstens, die Grabstätte einer Gräfin von Oltingen sich befindet. Dagegen dürfte der Steinsarg aus der rohesten merovingisch-fränkischen Zeit stammen und die irdischen Ueberreste eines alemannisch-fränkischen Adeligen bewahrt haben, der da, wo jetzt Kirche und Pfarrhaus zu Seedorf stehen — wahrscheinlich auf den Trümmern eines festen römischen Platzes — die nachmals successiv im Besitze der gräflichen Häuser Oltingen, Sogren und Thierstein gewesene Burg

Seedorf gegründet oder zu den Nachkommen des Gründers gehört hat. Daß der römische Brauch, Vornehme in Steinsärgen zu bestatten, in merovingischer Zeit fortgedauert hat, erhellt schon aus dem hievor berührten weit spätern Vorkommen dieser Sitte. Wirklich sind steinere Sarkophage burgundisch-fränkischer Herkunft vor Längerem zu Wyleroltigen entdeckt worden. Siehe Kanton Bern S. XV und 9.

Dem merovingisch-fränkischen Zeitalter mögen die gemauerten Gräber auf dem Kirchhofe zu Seedorf ebenfalls angehört haben. Vergl. Archiv des hist. Ver. des Kantons Bern III, 3. S. 18 f. über die zu Wangen bei Bern entdeckten gemauerten Gräber burgundisch-fränkischen Ursprungs. Bargen die gewölbten Gräber zu Seedorf Angesehenere, so scheinen dagegen die nur mit Tuffsteinriemen umgebenen Todtenreste, auf welche man außerhalb der Kirchhofmauer, im angrenzenden Pfarrgarten und im obersten Theile der Pfrundmatte wiederholt gestoßen ist, gleichzeitig Bestatteten niederen Ranges angehört zu haben. Beigaben eben Solcher, die im Umfang des heutigen Kirchhofes, als dieser noch nicht existirte, bestattet worden, mögen ein langes, schmales Spießeißen und ein altfränkischer, künstlich durchbrochener Schlüssel gewesen sein, die, auf dem Kirchhofe ausgegraben, leider verloren gegangen sind.

Vorstehende Notiz verdankt ihren Ursprung theils gefälligen mündlichen Mittheilungen von Hrn. Pfarrer Stauffer zu Seedorf, theils den Wahrnehmungen, welche Referent machte, als er im letzten Herbste bei diesem seinem Freunde die Ferien zubrachte. Seither hat Hr. Dr. Kramer in Nidau, Sohn des verstorbenen Amtsvorfahrs von Hrn. Stauffer, dem Referenten auf Anfrage über Alterthümer zu Seedorf durch gefällige Zuschrift vom 25. Oktober mitgetheilt, was folgt und im Obigen Gesagtes theils vervollständigt: „Auf dem Pfarrgrundstück-Einschlag sind von unserm Knechte eine Goldmünze in der Größe eines Zehnfrankenstücks und ein kleiner goldener Siegelring gefunden worden; auf beiden war ein Hirschgeweih erkennbar (?). Auf dem Kirchhofe wurde

ein gewölbtes Grab entdeckt, jedoch mit dem darin befindlichen Skelett zerstört. Im ehemaligen Schulhause, da wo jetzt, an den Kirchhof südlich anstoßend, das Gemeindehaus steht, entdeckte man zwischen zwei alten Mauern, d. h. in dem Zwischenraum der östlichen Doppelmauer, in einem Sandlager ein Skelett in sitzender Stellung; es wurde leider ebenfalls zerstört. Mir fiel immer der wall- und terrassenförmige Abbang der Pfrundmatte auf. Wo sich unterhalb der Kirche gegen Westen ein steiler Abhang bildet, stieß man beim Pflügen stets auf altes Gemäuer; unter den Mauersteinen war eine auffallende Menge von erratischem Bruchgestein (wie solches in römischen Baureſten constant vorkommt)."